Die Täfermalereien im "Mies" Stäfa (Kt. Zürich)

Autor(en): **Isler-Hungerbühler, Ursula**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **11 (1960)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-392712

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

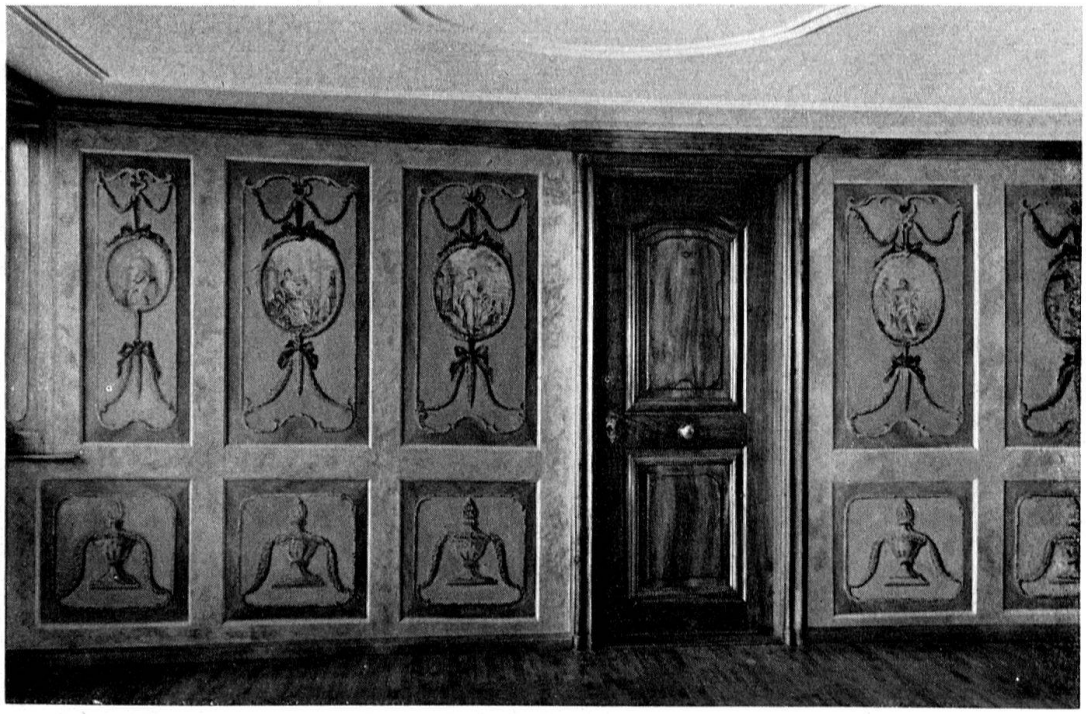
http://www.e-periodica.ch

DIE TÄFERMALEREIEN IM «MIES» STÄFA (KT. ZÜRICH)

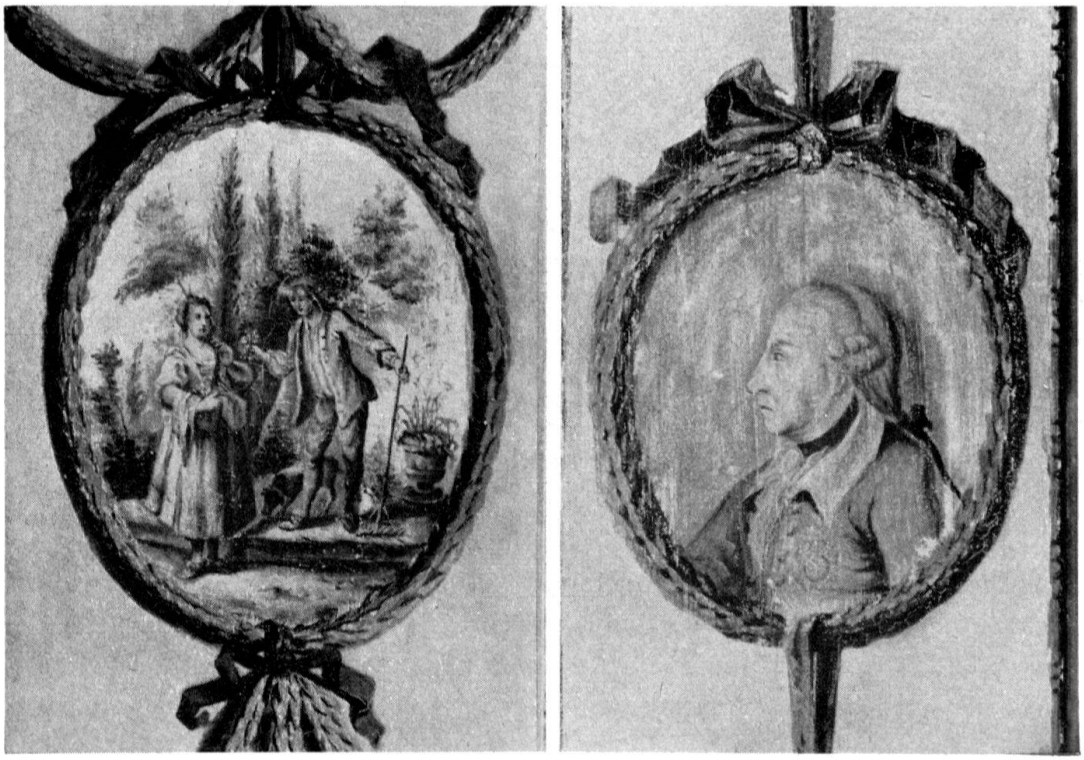
Der sogenannte «Salon» im 1743/62 erbauten Langhaus der Häusergruppe im «Mies» (rund 1 km östlich Stäfa) enthält eine Folge von grau-braunen Täfermalereien, welche 1959 unter Aufsicht der kantonalen Denkmalpflege durch Maler Fritz Braun (Oetwil a. See) restauriert wurden. Vorzüglich geben sie den Eindruck von Wohnlichkeit wieder, welche das 18. Jh. – städtisch und ländlich – in bescheidenem Wohlstand pflegte. Zwar sind aus dem Gebiet des Kantons Zürich besser erhaltene und qualitativ bemerkenswertere Täfermalereien bekannt, aber gerade auf der Landschaft befinden sich verschwindend wenige noch an Ort und Stelle. Daher ist das Verständnis des Hausherrn Albert Dändliker, das bemalte Täfer wieder herzustellen, auch vom kulturgeschichtlichen Standpunkt her sehr zu begrüßen.

Das Getäfer trägt in den oberen zwei Dritteln wechselnde Sujets in bändergefaßtem Medaillon, das untere Drittel schmückt die beliebte ornamentale Urne, vom Pinienknauf gekrönt; beidseitig fließen dekorative Guirlanden von ihr herab. Diese Guirlanden geben Echo auf das Gerank in den oberen Feldern, welche das ovale Medaillon umgeben; in ihnen manifestiert sich der sparsamere Geist des Zopfstils. Der Betrachter kennt diese Dekorationsart vor allem an bemalten Kachelöfen des 18./19. Jhs. Wir können daher nicht annehmen, daß das Getäfer schon 1762, mit Vollendung des Hauses, entstand. Wie ländliche Rokokomalerei in den 60er Jahren des 18. Jhs. aussah, zeigen die Malereien im Schloß Wülflingen: diese Zeit benutzte noch lange Muschelwerk und lappiges Blattgerank, während wir hier die symmetrische Ornamentik des Zopfstiles haben.

Nach älteren Rokokovorlagen kopiert sind jedoch die bildlichen Darstellungen. Zwei davon geben idealisierte Köpfe im Stil der zweiten Hälfte des 18. Jhs. wieder.



Die restaurierten Täfermalereien zur «Mies» bei Stäfa



Details der Täfermalereien zur «Mies» bei Stäfa

Das Männerbildnis weist gewisse Ähnlichkeit mit Friedrich dem Großen auf, in der Dame könnte man Marie-Antoinette erkennen – zwei gekrönte Häupter, die sich in der Eidgenossenschaft großer Beliebtheit erfreuten. Neben diesen Bildnismedaillons finden sich sechs Darstellungen antiker Gottheiten: Minerva, Ceres, Flora, eine pausbäckige Diana, zudem – sehr schlecht erhalten – wahrscheinlich Venus und ein unbestimmbarer, nur schwer zu restaurierender Gott. Dieser Olymp gibt eine treuherzige Kopie nach französischen Kupfern in der Art von Boucher. Das gleiche gilt von den vier Genreszenen, welche den Zyklus abschließen und als Anspielung an die Jahreszeiten verstanden werden dürften: der galante Gärtner verkörpert den Frühling, der Durstige am Brunnen den Sommer, der Apfelpflücker und seine Dame den Herbst, das flüchtende Paar den Winter.

Der Schöpfer dieser geschickten Handwerksarbeit läßt sich mit Namen nicht nachweisen. Sicher gehen wir nicht fehl, wenn wir einen ländlichen Ofen- und Dekorationsmaler annehmen, wie sie das 18. Jh. zahlreich hervorbrachte, bescheidene Künder einer Kunst, die der heiteren Muse des Alltags diente. *Ursula Isler-Hungerbühler*

DIE KAPELLE AUF DER BREITE BEI NÜRENSDORF

Bisher war die Breite in ihrer ganzen Ruhe und Größe beinahe unangetastet. Nun kündet sich aber Unheil an. In der Nähe werden sich bald hohe Gittermaste erheben und dicke Drähte daran gespannt. Eine mächtige Hochspannungsleitung wird das herrliche Landschaftsbild durchschneiden und uns eindringlich an die Unbarmherzigkeit technischen Waltens gemahnen (Vgl. Exkursionsprogramm S. 31).